

Kontakte

Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp)

Wettbewerb zur Förderung von Nachwuchswissenschaftlern/innen

Das Bundesinstitut für Sportwissenschaft betreibt Forschungsförderung mit dem Ziel, neue wissenschaftliche Ergebnisse für den Leistungssport bereitzustellen. Unbestritten ist, daß der Sport und insbesondere der Leistungssport nicht mehr ohne wissenschaftliche Forschungsergebnisse auskommen kann. Es ist daher von großer Bedeutung, auch Nachwuchswissenschaftler frühzeitig zu motivieren, wissenschaftliche – auch interdisziplinäre – Erkenntnisse für den Leistungssport einzubringen und diese in die Praxis zu transferieren.

Ich wende mich daher an Sie als Promovenden/in, Absolventen/in und Studierende(n) der Fachrichtungen Medizin, Biologie, Psychologie, Pädagogik, Ökonomie, Trainingswissenschaft, Bewegungslehre, Sozial- und Verhaltenswissenschaften, Informationswissenschaft,

Ingenieurwissenschaften und Architektur und möchte Sie ausdrücklich zur Teilnahme an dem Wettbewerb ermutigen; ich freue mich auf Ihre Arbeiten.

Die Arbeiten werden von einer Jury bewertet und die ausgewählten Arbeiten auf einem Workshop im Bundesinstitut für Sportwissenschaft vorgestellt. Für die Autoren der drei besten Arbeiten wird ein angemessen hoher Reisekostenzuschuß bereitgestellt, um den Beitrag auf einer nationalen oder internationalen wissenschaftlichen Veranstaltung präsentieren zu können.

Ich wünsche allen Teilnehmern an diesem Wettbewerb viel Erfolg.

Dr. Martin-Peter BÜCH
Direktor des Bundesinstituts für Sportwissenschaft

Ausschreibung des „Wettbewerbs zur Förderung von Nachwuchswissenschaftlern/innen“

Teilnehmer: Studentinnen/Studenten sowie junge Nachwuchswissenschaftler/innen bis zum Alter von 35 Jahren einer deutschen Universität oder Hochschule in den Fachgebieten insbesondere der Medizin, Biologie, Psychologie, Pädagogik, Ökonomie, Trainingswissenschaft, Bewegungslehre, Sozial- und Verhaltenswissenschaften, Informationswissenschaft, Ingenieurwissenschaften und Architektur.

Themen: Es können wissenschaftliche, deutschsprachige Qualifikationsarbeiten, Publikationen und Studien aus den vorgenannten Fachgebieten eingereicht werden, die einen Bezug zum Leistungssport haben oder haben könnten und noch nicht anderweitig prämiert wurden.

Jury: Alle Arbeiten werden durch Mitglieder des Direktoriums des Bundesinstituts für Sportwissenschaft sowie weiteren Mitgliedern der Gremien des Bundesinstituts beurteilt. Der Rechtsweg bleibt ausgeschlossen. Mit der Einsendung erkennen die Teilnehmer die Wettbewerbsbedingungen an.

Auszeichnung: Autoren/innen der drei ausgewählten Arbeiten erhalten die Gelegenheit, diese in einer wissenschaftlichen Veranstaltung des Bundesinstituts für Sportwissenschaft im Februar 1999 vorzustellen und Vorschläge für evtl. Weiterentwicklungen und die Praxisverwertung aufzuzeigen. Die drei ausgezeichneten Arbeiten können in der Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft veröffentlicht werden. Die Präsentation der ausgewählten Arbeiten soll auf einem nationalen oder internationalen Kongreß mit einem Reisekostenzuschuß bis zu 1.000 DM unterstützt werden.

Termine: Abgabetermin ist der 15. November 1998. Das Datum des Poststempels zählt.

Einsendung: Ihre Arbeiten senden Sie bitte an das Bundesinstitut für Sportwissenschaft, Stichwort „Nachwuchswissenschaftler“, Carl-Diem-Weg 4, 50933 Köln, Tel.: (0221) 4979-0, Fax: 495164, e-mail: niedziella@bisp.de. Einzusenden sind 2 Exemplare mit Erklärung zur Originalarbeit.

„Das Leben nach dem Spitzensport“

Bericht vom 37. Magglinger Symposium (21.-23. Mai 1998; Magglingen/CH)

Wie erleben Spitzensportlerinnen und Spitzensportler ihr Karriereende? Wie gelingt es ihnen nach einer langen Zeit, die sie im Spitzensport verbracht haben, Tritt zu fassen? Wie kann eine Förderstrategie aussehen? Dies waren die Kernfragen, mit denen sich etwa 100 Personen aus Sportpraxis, Sportpolitik und Wissenschaft zwischen dem 21. bis 23. Mai 1998 in Magglingen auseinandersetzten.

Es wurde deutlich, daß der Karriereabbruch zumindest von einigen Betroffenen als traumatisch erlebt wird – insbesondere dann, wenn der Abbruch unerwartet erfolgt und das „Leben danach“ in die bisherige Planung nicht eingebunden war. Dieses Problem hat auch der ehemalige Weltklasse-Kugelstoßer Werner Günthör zumindest ansatzweise erfahren. So ließ er im Rahmen

des Begrüßungsstatements vom Direktor der Eidgenössischen Sportschule Magglingen (ESSM), Heinz KELLER, durchblicken, daß er heute auf die Integration in die Arbeitswelt nach seiner Sportkarriere zwar zufrieden zurückschauen könne, daß aber auch er nach Beendigung seiner aktiven Laufbahn zunächst eine große Leere empfunden habe. Bei der Prognose einer Leistungssportkarriere sei daher jungen Menschen gegenüber vor allem Ehrlichkeit gefordert.

Der Direktor des Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp), Dr. Martin-Peter BÜCH, verwies in seiner Begrüßungsrede auf die Tradition der Magglinger Symposien, die seit 1980 gemeinsam von der ESSM und dem BISp veranstaltet werden. 1992 kam das französische Institut National du Sport et de l'Education Physique (INSEP)

dazu. Bis auf die Veranstaltung von 1988 zum Thema „Sport und Wirtschaft“ beschäftigten sich alle bisherigen gemeinsamen Symposien mit dem Spitzensport. Das diesjährige Symposiumsthema sei heutzutage vor allem deswegen von großer Bedeutung, weil die derzeitige Situation auf dem Arbeitsmarkt die berufliche Eingliederung erschwere und die berufliche Ausbildung aufgrund des im internationalen Spitzensport nötigen immensen Trainingsumfangs behindert werde oder sogar gänzlich unterbleiben müsse. Mehr denn je seien die im Spitzensport beteiligten Akteure gefordert, frühzeitig Weichen für eine berufliche Karriere nach der Sportkarriere zu stellen, wolle man Sozialfälle im Sport vermeiden. In diesem Zusammenhang sei auch die Sportpolitik gefordert, denn, so Dr. BÜCH,

„Spitzensportleistungen sind heute nicht mehr im Nebenjob möglich, vielmehr setzen sie einen hohen zeitlichen und materiellen Einsatz der Athleten voraus. Viele Athleten setzen dabei sehr optimistisch auf eine steile Karriere, auf Erfolg, auf materielles und soziales Einkommen. Diese sportliche Illusion der Athleten hat den Sportverbänden bisher noch den Nachwuchs gesichert; in dem Maße, in dem diese sportliche Illusion schwindet, ist Sportpolitik gefordert zu handeln, will man sportlichen Nachwuchs sichern.“

Die Ausführungen des BISp-Direktors wurden vom Direktor des INSEP, Michel CHAUVEAU, um die französische Perspektive ergänzt.

In seinem Einführungsvortrag beschrieb der Präsident des Deutschen Leichtathletik-Verbandes, Prof. Dr. Helmut DIGEL, die „Lebenswelt Spitzensport“ als „etwas ganz Besonderes“, eine Lebenswelt, die sich von anderen Lebenswelten insofern unterscheidet, als sie geprägt sei „von einem besonderen Abwechslungsreichtum, ständigen Herausforderungen und dem ständigen Spiel um die eigenen Möglichkeiten“. Der Erfolg im Spitzensport böte Erlebnisse, wie sie in anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens kaum zu finden seien. Gerade diese Erfolgserlebnisse seien von solch einer Intensität, daß es sich um eine spezifische Form der Ich-Erfahrung und das Entstehen einer persönlichen Identität handele. Auch die Tatsache, daß sich für viele Spitzensportlerinnen und Spitzensportler in dieser Lebenswelt die Chance zu einem sozialen Aufstieg erschließe, sei prägend. Dies sei unter anderem ein Grund dafür, warum viele das Ende ihrer Sportkarriere hinauszögerten und somit die Probleme des Übergangs in die nachsportliche Karriere vor sich herschieben würden, ohne diese einer Lösung zuzuführen. Ein abruptes Ende der sportlichen Karriere, beispielsweise durch Verletzung, empfände die Sportlerin oder der Sportler als persönlichen Mißerfolg und gerate dadurch in eine „Lebenskrise“. Typisch für den Spitzensport sei eine am Code „Sieg oder Niederlage“ ausgerichtete „Hier-und-Jetzt-Orientierung“. So werde ein Hochleistungssportler, der diesen Erfolgserwartungen nicht mehr entspricht, aus den Leistungskadern gestrichen und müsse sich mit all seinen aus dem Spitzensport resultierenden Problemen selbst auseinandersetzen. Die Spitzenverbände seien bei der Hilfestellung im Hinblick auf soziale und berufliche Absicherung zurückhaltend, da die ohnehin knapp kalkulierten Mittel eher zur „Optimierung des Hochleistungssports“ benötigt würden.

Antworten auf die einleitend gestellten Fragen zu finden war die Intention eines trinationalen Forschungsprojek-

tes, das anlässlich des 1992 von den Partnerinstitutionen BISp, ESSM und dem INSEP angeregt und von drei Forscherteams der jeweiligen Länder durchgeführt wurde. In einer qualitativen Befragung in den drei Ländern wurde untersucht, wie gut die berufliche Wiedereingliederung nach Beendigung der Spitzensportkarriere erfolgt ist. Dabei wurde deutlich, daß in Frankreich der Staat (Jugend- und Sportministerium) eine besondere Rolle im Hinblick auf berufliche Förderung von Spitzensportlern spielt, da er im allgemeinen auf dem Verordnungswege interveniert und Voraussetzungen für ein Nebeneinander oder zumindest gesichertes Nacheinander von Sportkarriere und Schul-/Berufsausbildung schafft. In diesem vom Fachbereichsleiter Kulturwissenschaften/Fachinformation des Bundesinstituts, Georg ANDERS, moderierten Veranstaltungsblock wurden auch Arbeiten aus zwei ehemals kommunistischen Ländern, Ungarn und Tschechien, die sich ebenfalls mit nachsportlichen Karriere- bzw. Lebensverläufen – vor allem früherer Olympiateilnehmer – befaßten, vorgestellt. Die Arbeiten konnten verdeutlichen, daß großer Handlungsbedarf im Hinblick auf eine Karriereplanung für das Leben nach dem Sport schon beim Einstieg in das leistungssportliche Trainings- und Wettkampfgesehen besteht. Die Ergebnisse der trinationalen Untersuchung werden in einem gemeinsamen Berichtsband vorgestellt, der in Kürze in einer Schriftenreihe des BISp veröffentlicht wird.

Im Zentrum des zweiten Veranstaltungstages standen Kurzreferate, in denen schwerpunktmäßig die psychosozialen Aspekte des Karriereendes bzw. des Karriereübergangs behandelt wurden. So wurde beispielsweise die Frage nach dem Einfluß der strukturellen Bedingungen des Hochleistungssports auf den individuellen Lebensverlauf und die Persönlichkeitsentwicklung der Sportlerinnen und Sportler während und insbesondere nach Beendigung der Sportkarriere gestellt (Dr. Achim CONZELMANN, Universität Tübingen). Am Beispiel von Eiskunstläuferinnen wurde die psychische Entwicklung von Leistungssportlern weiter ausgeleuchtet (Dr. Jürg SCHMID, ETH Zürich). In diesem Zusammenhang wurde auch die Forderung nach besonderen psychologischen Betreuungsmaßnahmen, die im Sinne eines „psychologischen Abtrainierens“ die Auseinandersetzung mit dem Karriereende erleichtern, geäußert (Reinhard FRANKE, FU Berlin).

„Jugendliche am Ende einer Leistungssportkarriere: Übergangsmuster und Bewältigungsprozesse“ (Dr. Alfred RICHARTZ, Universität-GH Paderborn), „Soziale Netzwerke zwischen Vertrauen und Konkurrenz – eine Betrachtung jugendlicher Leistungssportlerinnen und -sportler nach dem Ende ihrer sportlichen Laufbahn“ (Imke BONA, Universität-GH Paderborn) und „Zur beruflichen Entwicklung ehemaliger Leistungssportlerinnen und

-sportler in der Schweiz“ (Dr. Jürg SCHMID, ETH Zürich) lauteten die Themen weiterer Referate, in denen versucht wurde eine Antwort auf die Frage zu finden, wie Leistungssportlerinnen und -sportler den (Wieder-) Einstieg in das Alltags- und Berufsleben schaffen.

In sieben Arbeitskreisen wurde vor allem die bereits oben angesprochene Frage der psychologischen Betreuung während und speziell nach Beendigung der Sportkarriere erörtert. Einhelligkeit bestand in der Auffassung, daß es zur Bewältigung der herausgearbeiteten

ten Probleme weiterer Aktivitäten, insbesondere im Hinblick auf die Verbesserung der personellen Situation („kompetente Mitarbeiter“) in den Sportverbänden und den Leistungszentren oder Olympiastützpunkten, bedarf. Die Leistungen besonders der Olympiastützpunkte im Hinblick auf schulische und berufliche Fördermaßnahmen wurden von Hans-Martin STORK, dem Leiter des Olympiastützpunktes Westfalen/Dortmund ausführlich dargelegt. Allerdings blieb auch hier nicht verborgen, daß die bereitgestellten finanziellen Ressourcen nicht ausreichen, um eine angemessene breite Unterstützung zu gewährleisten. Dennoch wurde deutlich, daß die Olympiastützpunkte mit ihren Laufbahnberatern eine wichtige Rolle in der Betreuung von Spitzensportlerinnen und -sportlern spielen.

Wie unterschiedlich Sportkarrieren wahrgenommen, erlebt und bewältigt werden, zeigte sich auch in einer Podiumsdiskussion, an der mit der ehemaligen Schweizer Orientierungs-Weltklasse-Athletin Maura FRANKE BANDIXEN und dem deutschen Spitzenschwimmer Christian KELLER zwei Gegensätze hinsichtlich des Karriereverlaufes und der beruflichen Ausbildung aufeinandertrafen. Die ehemalige Spitzensportlerin erlebte das Ende ihrer Karriere traumatisch, während der noch aktive Schwimmer durch eine parallel geschaltete berufliche Ausbildung lediglich Probleme im Hinblick auf den aktuellen Freundeskreis sah. Offensichtlich wurden im Rahmen der Diskussion nochmals die Schwierigkeiten, Arbeitsplätze für ehemalige Spitzensportlerinnen und

-sportler zu finden und langfristige Arbeitsverträge zu erhalten. Die grundsätzlich verschlechterte Situation auf dem Arbeitsmarkt wirkt sich gerade bei ehemaligen Hochleistungssportlerinnen und -sportlern zusätzlich negativ aus. Besonders in Frankreich wird es angesichts der hohen Arbeitslosenquoten bei Jugendlichen zunehmend schwieriger, Kooperationen mit der Wirtschaft einzugehen und Arbeitsplatzgarantien für das Leben nach dem Spitzensport zu geben, wie in dem Beitrag vom Vertreter des Ministeriums für Jugend und Sport, Dominique CHARRE, ausführlich dargelegt wurde.

Inhalt und Ablauf des Symposiums wurden abschließend in drei „Reflexionen“ beleuchtet. Während Jean-Michel OPRENDEK aus französischer Sicht noch einmal das komplexe Netzwerk betrachtete, in das Spitzensportler eingebunden sind, stellte Fritz AEBI aus der Schweiz die Frage nach der Balance zwischen notwendiger Unterstützung und unabdingbarer Selbstverantwortung. Ommo GRUPES (Universität Tübingen) umfassend angelegte „Reflexionen eines Deutschen“ fokussierten auf die Notwendigkeit, den Spitzensport so zu steuern, daß er pädagogisch und ethisch verantwortbar bleibt. Das Bemühen um die Bewältigung der nachsportlichen Karriere bildet hierzu einen wesentlichen Beitrag.

Wolfgang HARTMANN
Jürgen SCHIFFER
Bundesinstitut für Sportwissenschaft

Anzeige

Neuerscheinungen in der dvs-Schriftenreihe

Band 94, Norbert GISSEL (Hrsg.):

Sportliche Leistung im Wandel. Hamburg 1998. 172 S. ISBN 3-88020-322-9. DM 36,00.

Mit dem Begriff der „Leistung“ werden sehr unterschiedliche Sinnzusammenhänge in Verbindung gebracht. Diese reichen von skaliert gemessenen Wettkampfergebnissen bis hin zum Erreichen sehr persönlicher Zielsetzungen. Der Sinngehalt des Begriffs „Leistung“ erscheint somit recht konturenlos, obwohl er in der heutigen Gesellschaft einen zentralen, ja geradezu beispiellosen Stellenwert inne hat. Unser heutiges, uns so selbstverständlich erscheinendes Leistungsverständnis hat sich historisch entwickelt und blickt auf eine relativ junge Geschichte zurück. Daher hatte sich die Sektion Sportgeschichte vorgenommen, auf ihrer Jahrestagung 1997, die im Rahmen des 13. Sportwissenschaftlichen Hochschultages der dvs in Bayreuth stattfand, die interdisziplinäre Diskussion um den sportlichen Leistungsbegriff aufzugreifen und ihn im historischen Wandel zu beleuchten. Vor dem Hintergrund sehr unterschiedlicher gesellschaftlicher Systeme, von der Antike bis zur Zeitgeschichte, wurde der mit bewegungskulturellen Handlungsformen verbundene Leistungsbegriff aufgezeigt.

Sportunterricht aus Schülersicht. Hamburg 1998. 118 S. ISBN 3-88020-323-7. DM 28,00.

Vor rund eineinhalb Jahrzehnten wurde eine Umorientierung in der sportpädagogischen Theoriebildung und Forschungspraxis eingeleitet. Zeichen hierfür waren die Hinwendung zu den Strukturen des Alltäglichen und den subjektiven Wissensbeständen, emotionalen Reaktionsmustern und individuellen Verhaltensweisen im Sportunterricht. Diese sportunterrichtliche Alltagsforschung verhandelte vor allem die Lehrerperspektive, die Schülerperspektive wurde weitgehend vernachlässigt. Ein Forschungsdesiderat hohen Ranges und von großer Dringlichkeit ist entstanden. Es geht nun darum, an der Sichtweise der Schülerinnen und Schüler anzusetzen und zu ergründen, wie sie die Unterrichtswirklichkeit deuten, erleben und (mit-)konstruieren. Der Zugang hierfür liegt in der Erkundung ihres Alltagswissens, ihrer Alltagserfahrungen und Handlungsorientierungen. Hierzu sind in diesem Band Beiträge aus allgemein-erziehungswissenschaftlicher und forschungsmethodologischer Perspektive, sowie aus Sportpädagogik und Sportdidaktik zusammengeführt. Es ist das Anliegen der Autoren, durch die Erfassung und kritische Analyse von Alltag, Alltagsbewußtsein und Handlungsorientierungen der Schülerinnen und Schüler im Sportunterricht konstruktive Entwicklungen in der sportpädagogischen Forschung wie in der Unterrichtspraxis anzustoßen

Richten Sie Ihre Bestellungen an die

dvs-Geschäftsstelle · Postfach 73 02 29 · D-22122 Hamburg
Tel.: (040) 67 94 12 12 · Fax: (040) 67 94 12 13 · e-mail: dvs.Hamburg@t-online.de

Deutscher Hochschulverband (DHV)

Leitsätze zur Evaluation (Resolution des Deutschen Hochschulverbandes vom 28. März 1998)

1. Evaluation ist die systematische Sammlung und Interpretation von Daten und Fakten, die mit dem Ziel ausgewertet und gewichtet werden, auf diese Weise festgestellte Mängel zu beseitigen. Die Evaluation dient der Qualitätssicherung und -verbesserung. Eine Evaluation von Forschungs- und Lehrleistungen ist grundsätzlich möglich, soweit die Eigenart der qualitativ nur unvollkommen meßbaren wissenschaftlichen Leistung gebührend berücksichtigt wird.

2. Zur Frage, was Evaluationen leisten können und sollen, gibt es in der Forschung unterschiedliche Ansätze. Mit dem Mittel der Evaluation als Bewertungsverfahren gelingt es kaum, objektive Wahrheiten und Wirklichkeiten zu ermitteln. Evaluationen sind datengestützte Bewertungen. Ihr Ergebnis hängt von den Evaluatoren, den Zielen und den Methoden der Evaluation ab. Evaluation ist mehr subjektive Kritik als objektiver Befund.

3. Je mehr Autonomie der Staat den Universitäten zuweist, desto größer wird die Forderung nach Evaluationen. Das von der Wissenschaft selbst gesteuerte Evaluationsverfahren ist ein Mittel des Wettbewerbs. Es ist geeignet, die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit zu fördern.

4. Die Evaluationen von Lehrleistungen und die Evaluationen von Forschungsleistungen müssen deutlich voneinander unterschieden werden. Für sie gelten unterschiedliche Leistungskriterien. Da die universitäre Lehre sich ständig aus der Forschung erneuert, kann es andererseits aber auch keine isolierte Evaluation geben.

5. Forschungsevaluationen finden täglich statt durch die Begutachtung von Drittmittelanträgen, z.B. durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Ohne diese seit Jahrzehnten praktizierte Evaluation wäre die universitäre Forschung in vielen Fächern nicht mehr möglich.

6. Träger der Evaluation sollte im Regelfall der Fachbereich (die Fakultät) sein. Der Staat scheidet als Träger einer sinnvollen und ertragreichen Evaluation aus. Ihm stehen weitreichende Weisungs- und Kontrollrechte zu, die mit der Evaluation unvereinbar sind.

7. Durch die Evaluation soll Handlungsdruck auf den Evaluierten ausgeübt werden. Die Evaluation dient der Selbstverbesserung. Schon wegen der methodischen

Probleme und der Subjektivität des Verfahrens ist die Evaluation ungeeignet, um an ihre Ergebnisse dienstrechtliche Folgen zu knüpfen. Die Gewährung von Forschungssemestern, das Angebot von Bleibeverhandlungen und die Gewährung einer „Leistungszulage“ sind unzulässig. Sie verstoßen als Evaluationsmaßnahmen des Staates gegen die Weisungs- und Beurteilungsfreiheit des Hochschullehrers. Im Rahmen der von der Universität autonom zu verteilenden Mittel können aber die Ergebnisse einer Evaluation als Kriterien für eine ungleiche Zuweisung herangezogen werden, sofern keine dem widersprechenden Berufungszusagen bestehen.

8. Über die Evaluationsmethode und die anzuwendenden Kriterien sowie deren Gewichtung muß der Fachbereich (die Fakultät) entscheiden. Einen verbindlichen Katalog oder ein einheitliches Verfahren kann es nicht geben. Die Spezifika der einzelnen Disziplinen, örtliche Gegebenheiten, unterschiedliche Rahmenbedingungen, vor allem aber der Respekt vor der autonomen Entscheidung des Fachbereichs (der Fakultät) verbieten standardisierte Verfahren. Der Fachbereich (die Fakultät) sollte zunächst an seinen (ihren) eigenen Konzepten und Zielen gemessen werden. Grundsätzlich ist der Methode der Vorzug einzuräumen, zunächst eine Selbstevaluation durchzuführen und darauf eine externe Begutachtung (peer review) aufzubauen. Die Gutachter sind von den Fachbereichen (den Fakultäten) der Universitätsleitung vorzuschlagen und von dieser zu benennen. Eine gegenseitige Begutachtung von Fachbereichen ist auszuschließen. Die Ergebnisse der Begutachtung sind mit dem Fachbereich (der Fakultät) zu diskutieren. Der endgültige Ergebnisbericht wird der Fakultät und der Universitätsleitung ausgehändigt.

9. Evaluationen sind teuer und aufwendig. Die Kosten einer Evaluation von Fachbereichen im sog. Nordverbund werden pro Fachbereich einer Universität mit mindestens DM 25.000,- angegeben. An deutschen Universitäten gibt es ca. 1.000 Fachbereiche. Der Ertrag von Evaluationen muß in einem vertretbaren Verhältnis zum Aufwand stehen. Daher ist die Evaluation der Evaluation notwendig.

(aus: Forschung & Lehre 5 (1998), 237)

Deutscher Sportbund (DSB)

„Herausforderung Seniorensport II“

Bericht von einer Veranstaltung des DSB (26.-27. Juni 1998; Wiesbaden)

Vom 26.-27.06.1998 fand in Wiesbaden die zweite Seminarveranstaltung der Arbeitsgruppe (AG) „Sportpolitische Konzeption des Deutschen Sportbundes zum Seniorensport“ unter der Leitung des DSB-Beauftragten für Seniorensport, Prof. Dr. Herbert HARTMANN, und der Referatsleiterin Seniorensport im DSB, Frau Edith BENA-DIETRICH, statt.

Die 39 Teilnehmerinnen und Teilnehmer setzten sich aus Vertretern von 16 Landessportbünden, 14 Spitzenverbänden des DSB, 3 Vertretern der Verbände für Wissenschaft und Bildung (der Berichterstatter für die dvs), 2 Gästen und

4 Vertretern des DSB zusammen. Für die Veranstaltung konnte auf die vom DSB-Bundesvorstand Breitensport herausgegebene Dokumentationsbroschüre zur ersten Seminarveranstaltung vom 18.-19.04.1997 „Herausforderung Seniorensport“ sowie auf die vom Hauptausschuß des DSB am 13.12.1997 beschlossene „Sportpolitische Konzeption des Deutschen Sportbundes zum Seniorensport“ (Frankfurt 1998) zurückgegriffen werden.

Ziel der Veranstaltung war der Informationsaustausch zwischen der Arbeitsgruppe des DSB und den Vertretern der obengenannten Organisationen über den Stand

der Umsetzung der sportpolitischen Konzeption und der anlässlich des ersten Seminars erarbeiteten Aufgaben und Maßnahmen aus der Sicht der Landessportbünde und der Spitzenverbände. Darüber hinaus sollten vor dem Hintergrund der sportpolitischen Konzeption des DSB zum Seniorensport bestehende Programme vorgestellt, weitere Perspektiven diskutiert und zukünftige Maßnahmen erarbeitet werden.

In seiner Begrüßung und Einführung verwies Prof. HARTMANN auf die aktuellen Entwicklungen im Seniorensport und das Internationale Jahr der Senioren 1999. Mit dem anschließenden Vortrag des Generalsekretärs der Deutschen Gesellschaft für Freizeit, Sigurd AGRICOLA, zum Thema „Die Lebenswelt Älterer in der Zukunft“ wurde ein weiter Rahmen für Diskussionen zum Seniorensport gesteckt. Neben Fragen zur Lebenswelt und dem Lebenssinn wurden Einflußgrößen und Gestaltungsebenen der Lebenswelt angesprochen und vor dem Hintergrund aktueller Befragungsdaten diskutiert.

Von Vertretern der Landessportbünde Hessen und Sachsen sowie vom Deutschen Tischtennis-Bund (DTTB) und der Deutschen Triathlon-Union (DTU) wurden konkrete Seniorensportpläne als Beispiele aus den Mitgliedsorganisationen des DSB vorgestellt. So startet die Abteilung Breiten- und Freizeitsport des Landessportbundes Hessen in Kooperation mit dem Landkreis Kassel und weiteren Partnern ein vielversprechendes Projekt „MUMM 50 – Maßvoll und Motiviert Mitmachen ab 50“. Der Landessportbund Sachsen hat eine Ausbildungsbroschüre und Materialien für die Öffentlichkeitsarbeit im Seniorensport entwickelt. Weitere Materialien anderer Landessportbünde zum Seniorensport wurden verteilt. Die Spitzenverbände entwickeln auf der Basis von aktuellen eigenen Umfrageergebnissen unter Senioren des Verbandes (DTTB) und auf der Grundlage der Erfahrungen mit dem Freizeitwert ihrer Sportarten (DTU) neue attraktive Konzepte für den Seniorensport wie z.B.: Triathlon unter „Fun- und Fitnessgesichtspunkten“, einen Wintertriathlon und eine Erweiterung zum Quadrathlon.

In zwei Arbeitsgruppen getrennt nach Landessportbünden und Spitzenverbänden wurde der jeweilige Stand der Entwicklungen des Seniorensports dargelegt und versucht, be-

stehende Defizite zu beschreiben, deren Ursachen zu diskutieren und Lösungsmöglichkeiten zu erarbeiten. Ebenso wurde in diesen AGs (aber die Ziele und Aufgaben eines Rahmenplanes für den DSB (Berichterstattung: Dr. Christiane OKONEK) und über Anforderungen der Aufgabenprofile für Seniorensportbeauftragte in unterschiedlichen Organisationsebenen des Sports (Berichterstattung: Evi HANNA) informiert und diskutiert. Die Ergebnisse dieser Arbeitsgruppen wurden im Plenum vorgestellt und im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung diskutiert.

Im Sinne eines fortlaufenden und zukünftigen Arbeitsprogrammes wurde unter strukturellen Gesichtspunkten die Entwicklung und Erprobung modellhafter Profile für Seniorensportbeauftragte, -ausschüsse, -beiräte in den Mittelpunkt gestellt. Für die Entwicklung der Angebote und Inhalte im Seniorensport wird die Erarbeitung von Übungsprogrammen im Rahmen der „richtig fit“-Kampagne im Zusammenwirken mit den Mitgliedsorganisationen als laufende Aufgabe betrachtet. Ein Praxissymposium im Frühjahr 1999 soll die Koordination in den Mitgliedsorganisationen unterstützen. Im Rahmen der Aus- und Fortbildung sollen Qualitätskriterien und Qualifikationsprofile für den Seniorensport entwickelt werden. Dabei stehen Kooperationen mit anderen, auch nicht sportbezogenen Organisationen der Seniorenarbeit im Vordergrund. Für das Internationale Jahr der Senioren 1999 soll noch 1998 ein Veranstaltungskalender herausgegeben und eine Konzeption zum Aufbau eines Informationssystems/Informationsnetzes zum Seniorensport erarbeitet werden.

Aus der Sicht der spezifisch in dem Schwerpunkt Alter und Gesundheit arbeitenden Sportwissenschaft ergeben sich eine Reihe von Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten bei der inhaltlichen und organisatorischen Ausfüllung der sportpolitischen Konzeption des Deutschen Sportbundes zum Seniorensport und deren praktischer Umsetzung in den unterschiedlichen Organisationen des DSB. Dies gilt insbesondere für Beiträge zur Aus- und Fortbildung, die Erarbeitung von Übungsprogrammen und das Qualitätsmanagement bei laufenden Projekten und Maßnahmen.

Prof. Dr. Heinz MECHLING
Universität Bonn

Medizinisch-wissenschaftlicher Beirat im DSB-Bereich Leistungssport eingerichtet

Der Bundesvorstand Leistungssport hat im Einvernehmen mit dem Präsidium des Deutschen Sportbundes beim DSB-Bereich Leistungssport wieder einen medizinisch-wissenschaftlichen Beirat eingerichtet und als Vorsitzenden Prof. Dr. Joseph KEUL (Freiburg) berufen. Als Mitglieder wurden Prof. Dr. Wilfried KINDERMANN (Saarbrücken), Prof. Dr. Klaus ROTH (Heidelberg), PD Dr. Eike EMRICH (Saarbrücken) sowie als ständige Gäste Prof. Dr. Jürgen BAUR (Potsdam) und Ministerialrat VON BEBBER (BMI) benannt. Der Beirat hat die Aufgabe, den Geschäftsbereich Leistungssport bei der Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse für die Betreuung im Spitzensport zu beraten, Neuentwicklungen aufzuarbeiten und für Training und Wettkampf nutzbar zu machen.

In seiner konstituierenden Sitzung hat sich der Beirat mit Fragen der wissenschaftsorientierten Betreuung und Steuerung des Hochleistungssports in den verschiedensten Wissenschaftsbereichen beschäftigt sowie in Ab-

stimmung mit dem Bundesministerium des Innern die Anpassung des sportmedizinischen Untersuchungssystems im Hochleistungssport an technische Neuerungen und die Einführung zusätzlicher Untersuchungsverfahren empfohlen. Die Vorhaben stehen beim Bundesvorstand Leistungssport zur Verabschiedung an. Darüber hinaus sollen Projekte angeregt werden, um das Hochleistungstraining unter besonderer Beachtung der gesundheitlichen Wirkungen effizienter zu gestalten.

Schließlich soll auch ein Vertreter des Bundesinstituts für Sportwissenschaft als ständiger Gast in den Beirat berufen werden, um gemeinsam wissenschaftsorientierte Beratungs- und Betreuungsaufgaben mit leistungssportlicher Forschung noch besser koordinieren zu können.

(aus: DSB-Mitgliederrundschreiben 5/1998, 34)

Deutsches Sportmuseum

In dem in den letzten „dvs-Informationen“ abgedruckten Beitrag „Baubeginn für das Deutsche Sportmuseum“ sind versehentlich die Telefon- und Faxverbindung des Deutschen Sportmuseums e.V. nicht korrekt angegeben

worden. Wir bitten dieses zu entschuldigen. Das Deutsche Sportmuseum (Ostlandstr. 39, 50858 Köln) erreichen Sie telefonisch unter (02234) 4005-0 sowie per Fax unter (02234) 4005-32.

Konferenz Sportwissenschaftlicher Hochschuleinrichtungen (KSH)

Streichung des 4. Abiturfaches Sport in Nordrhein-Westfalen (Brief an die Ministerin für Schule, Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung im Land NRW, Frau Gabriele Behler vom 21. August 1998)

Sehr geehrte Frau Ministerin,

das Fach Sport soll nach einschlägigen Bekanntmachungen ab dem Schuljahr 1999/2000 in Nordrhein-Westfalen nicht mehr generell als 4. Abiturfach zugelassen werden. Lediglich in 25 ausgesuchten Schulen soll in einem mehrjährigen Versuch die Abiturfähigkeit des Grundkurses Sport überprüft werden. Nach Beendigung dieses Versuches soll der Stellenwert des Faches in der gymnasialen Oberstufe neu bestimmt werden.

Diese bildungspolitische Initiative erfolgt ohne Beteiligung der Universitäten, in denen die Lehrerbildung getragen wird. Aus der Sicht der sportwissenschaftlichen Hochschuleinrichtungen der Bundesrepublik Deutschland möchte ich deshalb dazu folgendes anmerken:

1. Wie alle anderen Fächer, so sollte natürlich auch das Fach Sport in seiner bisherigen Form evaluiert werden. Nach dem Eindruck von Fachleuten ist bei der Handhabung als 4. Abiturfach z.B. das Notenspektrum ebenso zu hinterfragen, wie das Verhältnis von praktischen und theoretischen Prüfungsanteilen.
2. Die Reform von Fächern und Institutionen durch Evaluationen ist z.Zt. wichtiger Gegenstand in der universitären Diskussion. Erst danach werden solch gravierende Änderungen eingeleitet, wie sie jetzt in NRW den Sport betroffen haben. Ergebnisse einer Evaluation des Abiturfaches Sport sind jedoch nicht bekannt.
3. Eine Lehrplankommission hat dagegen im Rahmen der Revision des derzeitigen Lehrplankonzeptes die Anforderungen für Sport als Abiturprüfungsfach bereits überarbeitet. Diese Überarbeitung mit einem modifizierten didaktischen Unterrichtskonzept wurde von der Landesregierung akzeptiert, die sich daraus ergebende Abiturfähigkeit jedoch nicht.
4. Sport und körperliche Aktivität gehören einerseits im Sinne eines allgemeinen bildungsbezogenen Auftra-

ges zu unverzichtbaren Werten. Wie für kein anderes Fach mit einem derartigen Auftrag sind darüber hinaus positive Wirkungen für gesundheitliche, soziale und andere Funktionen wissenschaftlich weltweit epidemiologisch eindeutig überprüft und belegt.

5. Von seiten der Landesregierung sind keine differenzierten Kritikpunkte bekannt, die eine derart gravierende Maßnahme rechtfertigen. Es entsteht vielmehr der Eindruck, als ob verschiedene negative Begleiterscheinungen des Spitzensports für eine kritische Einschätzung des Sports schlechthin instrumentalisiert würden. Dieses ist nicht akzeptabel, da in vielen anderen gesellschaftlichen Bereichen – bis hin zur Politik – Negativerscheinungen nicht zur Diskreditierung von entsprechenden Unterrichtsfächern führen.
6. Als schwer verständlich muß darüber hinaus die Tatsache bezeichnet werden, daß eine ministeriell installierte Arbeitsgruppe zur Zeit dem Auftrag nachkommt, für den Schulsport in NRW ein neues pädagogisches Rahmenkonzept zu entwickeln. Dieser Auftrag wird durch die jetzt bekannt gewordene bildungspolitische Entscheidung weitgehend überflüssig.

Ich möchte abschließend betonen, daß das Fach Sport natürlich auch weiterhin bereit sein muß, sich Evaluationen und daraus ergebenden Revisionen zu unterziehen. Maßnahmen, wie die jetzt von der Landesregierung durchgeführte Streichung von Sport als 4. Abiturfach, tragen allerdings nicht dazu bei, die dringend notwendigen Reformen in den Schulen wirklich auf die Ebene eines stringenten konzeptbezogenen Vorgehens zu erheben. Die KSH ist jederzeit bereit, sich an der Entwicklung solcher Konzeptionen zu beteiligen.

Mit freundlichen Grüßen

Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Joachim Mester
(Vorsitzender der KSH)

Anzeige

dvs Band 90: GISSEL/RÜHL/TEICHLER: Sport als Wissenschaft.

Das Bedürfnis, die eigene wissenschaftliche Disziplin zum Gegenstand theoretischer Reflexionen zu erheben, ist in der Sportwissenschaft derzeit unübersehbar. Hierin zeigen sich – 25 Jahre nach der Etablierung des Faches in seiner modernen Form – Bemühungen um eine neue Fundierung und Profilierung der Sportwissenschaft. Die damit verbundene Analyse des Wissenschaftssystems darf aber die historische Perspektive nicht unberücksichtigt lassen, zumal Organisationssystem wie auch Auffassungen über Sinn und Aufgabe der Sportwissenschaft nur dann verständlich werden, wenn ihr Entwicklungsverlauf in den Blick genommen wird.

Bitte richten Sie Ihre Bestellung an die

dvs-Geschäftsstelle · Postfach 73 02 29 · D-22122 Hamburg
Tel.: (040) 67 94 12 12 · Fax: (040) 67 94 12 13

* Die Auslieferung erfolgt gegen Rechnung und zzgl. Versandkosten. dvs-Mitglieder erhalten 25% Rabatt auf den Ladenpreis.



192 S. ISBN 3-88020-308-3. DM 40,00.*